

Dalai Lama beim Kirchentag



Glanzlicht des ersten gemeinsamen Kirchentages katholischer und protestantischer Christen im Mai 2003 war S.H. Dalai Lama, politisches und geistliches Oberhaupt der tibetischen Buddhisten. Mit seiner bei allen öffentlichen Treffen begeistert gefeierten Anwesenheit wies er dem erstmals praktizierten ökumenischen Ansatz eine noch tiefere, religionsübergreifende Bedeutung zu. Menschentrauben, herzlicher Applaus wo immer er auftauchte, dichtes Spalier vor dem Hotel, drangvolle Enge in den Räumen der Tibet Initiative im Haus der Demokratie und Menschenrechte, überfüllter Saal zur früh morgendlichen Audienz für seine tibetischen Landsleute im westlichen Exil. Mehr als 15.000 Menschen kamen zur Großveranstaltung in die Berliner Waldbühne, auf der das Oberhaupt Tibets über „Visionen einer globalen Ethik“ sprach. Ebenso humorvoll wie tiefgründig erinnerte Seine Heiligkeit daran, dass wir den Problemen unseres Alltags nicht ausweichen können, wohl aber distanziertere und damit für Körper und Geist heilsamere Sichtweisen einnehmen sollten. Da alle Menschen eine tiefe Sehnsucht nach Glück in sich tragen, gelte es, Stärke und Entschlossenheit zu erlangen, um dieses gemeinsame Ziel zu erreichen. Mut und Gewissheit, dass alle Ereignisse Positives wie Negatives enthalten, sind wichtige Einstellungen auf dem Weg zum persönlichen Glück: „Selbst in der größten Tragödie können wir neue Möglichkeiten für uns entdecken“, betonte der 14. Dalai Lama. Er wies auf die politische und kulturelle Zerstörung seines seit 50 Jahren durch die Chinesen besetzten Heimatlandes hin und mahnte, Befürchtungen, Zweifeln und Ängsten in allen Lebenslagen bewusst weniger Raum zu geben. Stattdessen würden Mitgefühl und Einsicht in die Abhängigkeit aller Dinge wieder zu einem gesunden Gleichgewicht von Körper und Geist verhelfen.

Mit liebevollem Nachdruck erinnerte Seine Heiligkeit an Mitgefühl für Menschen, Tiere und Pflanzen. „Erkennen wir die Bedürfnisse der anderen, öffnet sich eine Tür in unseren Herzen. Sind wir nur auf unser eigenes Wohl bedacht, schließt sie sich wieder. Wir fühlen uns unglücklich und einsam“. Also gelte es, mit altruistischer Disziplin die richtige Geisteshaltung zu entwickeln, die auch dem Körper mehr Gesundheit und Lebenskraft verschafft. Sich mehr für andere einzusetzen als für sich selbst, vergrößere das eigene Glück. Unter großem Beifall betonte der Dalai Lama: „Mitgefühl ist der Schlüssel für Weltfrieden, anstatt nur darüber zu reden, müssen wir zuerst Frieden in uns selbst fördern. In diesem Sinne brauchen wir die innere Abrüstung“.

Während seines dreitägigen Berlin-Besuchs war der 14. Dalai Lama zum Gedankenaustausch von Bundestagspräsident Wolfgang Thierse und Bundesaußenminister Joschka Fischer empfangen worden. Fischer unterstrich das Festhalten der Bundesrepublik an der „Ein-China-Politik“. Gleichzeitig äußerte er Zuversicht auf eine baldige Lösung der Tibetfrage durch Selbstbestimmung. Vor Vertretern der Tibet-Initiative Berlin, mit 1.500 Mitgliedern und 4000 Förderern seit Jahren eine Tibet-Unterstützer-Organisation mit wachsendem Gewicht, appellierte der Dalai Lama, gewaltfrei für Tibet einzutreten und Mitgefühl für die chinesischen Brüder und Schwestern zu entwickeln. Er setze Hoffnung in die neuen Gespräche zwischen beiden Ländern, die zunächst auf Delegationsebene stattfinden. *rack*

Tibetische Abgesandte erneut in Peking

Die Abgesandten der tibetischen Exilregierung, Lody Gyari und Kelsang Gyaltzen, brachen am 25. Mai 2003 zu ihrer zweiten Reise nach Peking auf. Sie setzten die Gespräche mit Vertretern der chinesischen Regierung fort, die im September vergangenen Jahres nach einer fast zehnjährigen Eiszeit wieder aufgenommen wurden. Das Tibet Information Network (TIN) sieht in der Einladung „den Willen der neuen chinesischen Führung, den Kontakt mit dem Dalai Lama fortzuführen, der im September begonnen hatte.“ Die Kontakte wiederum bilden die Voraussetzung für zukünftige Verhandlungen über die Lösung des Tibetproblems.

Der Besuch der Abgesandten erfolgte zeitgleich mit dem ersten großen internationalen Auftritt des neuen chinesischen Präsidenten Hu Jintao im Rahmen des G8-Gipfels. Die USA und die EU hatten Peking wiederholt aufgefordert, in einen Dialog mit dem Dalai Lama und seiner Exilregierung einzutreten. Für den Dialog gibt es einige Hürden zu nehmen: Peking ver-

langt als Vorbedingung für Gespräche auf höchster Ebene u.a., dass die Tibeter Taiwan als Teil Chinas anerkennen. Die Tibeter betonen, dass in etwaigen Verhandlungen nicht nur über die so genannte Autonome Region Tibet gesprochen werden müsse, sondern über ganz Tibet, einschließlich jener Regionen wie Kham und Amdo, die die chinesische Regierung ihren Provinzen einverleibt hat. *bs*

Ngawang Sangdröl in die USA ausgereist



Ngawang Sangdröl nach ihrer Ankunft in den USA.

Die junge Tibeterin Ngawang Sangdröl, die im Oktober 2002 vorzeitig aus medizinischen Gründen aus dem Drapchi-Gefängnis in Lhasa entlassen wurde (*Tibet und Buddhismus*, Heft 64, 2002), reiste am 28. März 2003 in die USA aus. Die jüngste weibliche politische Gefangene Tibets kam im Mai in die Schweiz, um sich medizinisch behandeln zu lassen. Ihren schlechten Gesundheitszustand führte sie in einer Anhörung vor dem amerikanischen Kongress auf Folter zurück: „Während meiner Haft und während der Verhöre wurde ich schwer gefoltert, wodurch ich sehr geschwächt und meine Gesundheit nachhaltig geschädigt wurde.“

In den USA angelangt, bedankte sich die 25-Jährige in verschiedenen Interviews für die Unterstützung durch die Freunde Tibets über all die Jahre hinweg. Das Engagement hätte ihre Entlassung erst möglich gemacht. Sie zeigte sich beeindruckt von dem Interesse der internationalen Gemeinschaft an ihrer Person, die sie als nichts Besonderes empfindet. „Ich tat, was jeder Tsam-pa essende Tibeter tun würde, wenn seine Gemeinschaft ihrer Würde und ihres Respekts beraubt ist,“ sagte Ngawang Sangdröl im April. Sie äußerte sich besorgt über

das Schicksal der anderen tibetischen Häftlinge und appellierte an die internationale Gemeinschaft, sich auch für deren Freilassung einzusetzen; ihr Beispiel zeige, dass man wirklich etwas bewegen könne.

Während einer Demonstration vor der chinesischen Botschaft in Washington wies die tibetische Nonne auch auf das Schicksal des vom Dalai Lama anerkannten Pantschen Lama hin, der seit Mai 1995 verschwunden ist. Gendün Tschökyi Nyima, den Amnesty International als „jüngsten politischen Gefangenen der Welt“ bezeichnet, wurde im April 2003 14 Jahre alt. Bis heute geben die Behörden keine Auskunft über seinen Verbleib. *bs*

SARS und Tibet

Im Zuge der Ausbreitung der Krankheit SARS war die so genannte Autonome Region Tibet zeitweise von der Außenwelt abgeschlossen. Ende April meldete das Tibet Information Network (TIN), dass alle internationalen Flüge nach Tibet gestoppt wurden. Zu dem Zeitpunkt waren noch keine Fälle der tödlichen Virusinfektion in Tibet bekannt.

Nicht nur der Flugverkehr war betroffen, auch die Grenzübergänge nach Nepal wurden abgeriegelt. Die Behörden stellten keine Visa mehr für Tibet aus; Reisende, die bereits gültige Papiere bekommen hatten, vertröstete man auf später. Touristen, die aus Chengdu, der Hauptstadt Sichuans (Kham), nach Zentral-Tibet kamen, wurde eine zehntägige Quarantäne auferlegt; die Inkubationszeit von SARS soll maximal zehn Tage betragen. Die Gäste wurden in Hotelzimmern Lhasas isoliert, da Tibet nicht über Quarantäne-Einrichtungen verfügt.

Mitte Mai hatten Berichten von TIN zufolge die meisten Ausländer Lhasa verlassen. Auch chinesische Touristen waren nicht mehr anzutreffen. Ganz anders sah es mit chinesischen Wanderarbeitern aus, die wie gehabt in Tibet ein- und ausgingen. Die Journalistin Kate Saunders, die im Auftrag von Tibetgruppen recherchiert hat, berichtete, dass weiterhin viele arbeitssuchende Chinesen nach Lhasa kämen. Die Behörden schickten daraufhin „Inspektorenteams“ ins Land, die stichprobenartig Busse anhielten und bei den Reisenden Fieber maßen. Wer Fieber hatte, musste wieder zurück nach Hause fahren.

Derweil entwickelten die Behörden, die normalerweise den „Aberglauben“ bekämpfen, einen Sinn für die Religion. Saunders fand heraus, dass chinesische Beamte in Amdo Mönche aufgefordert hätten, sich zu Gebeten zu versammeln, um die schlimme Krankheit zu stoppen. Tibeter in Lhasa seien offiziell ermutigt worden, Amulette mit tibetischen Pillen zu tragen, um das Unheil abzuwenden. *bs*

18 tibetische Flüchtlinge in Nepal verhaftet und nach Tibet deportiert

18 Tibeter, darunter zwei Jungen im Alter von sechs und neun Jahren, wurden Mitte April auf ihrer Flucht aus Tibet von der nepalesischen Polizei gefasst. Dies berichtete die International Campaign for Tibet (ICT). Da sie die von der Einwanderungsbehörde verlangte Gebühr nicht zahlen konnten, wurden sie wegen „illegaler Einreise nach Nepal“ zu Gefängnisstrafen zwischen sieben und zehn Monaten verurteilt.

Ende Mai spitzte sich die Lage dramatisch zu, als chinesische Botschaftsangehörige aus Kathmandu zusammen mit nepalesischen Polizisten die Flüchtlinge aus dem Gefängnis abtransportierten, um sie nach Tibet zu deportieren. Sie wurden, wie ein Augenzeuge berichtete, „weinend und schreiend“ in einem Bus zur nepalesisch-tibetischen Grenze gebracht und chinesischen Grenzpolizisten übergeben. Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch kritisierte das Vorgehen der nepalesischen Regierung scharf. Es sei ein Verstoß gegen internationales Recht, Flüchtlinge in ihre Heimat abzuschicken, wenn sie dort bedroht sind. „Nepal hat die klare Verpflichtung, alle Tibeter in Nepal davor zu schützen, gegen ihren Willen nach China abgeschoben zu werden“, sagte ein Sprecher der Organisation. Auch dringende Appelle des Flüchtlingswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) an den nepalesischen Premierminister verhallten ungehört.

Die nepalesische Regierung verabschiedet sich damit von der bisher üblichen Praxis, tibetische Flüchtlinge an die UN-Behörden zu übergeben; diese trugen dafür Sorge, dass die Tibeter nach Indien weiterreisen konnten. Es befinden sich noch weitere Tibeter, die auf dem Weg nach Dharamsala aufgegriffen wurden, in Kathmandu in Haft. Versuche des UNHCR, ihre Entlassung aus humanitären Gründen zu bewirken, scheiterten bisher. Die tibetische Regierung im Exil befürchtet nach dem jüngsten Vorfall, dass ein Präzedenzfall geschaffen wurde und dass es keine Sicherheit mehr für neu ankommende Flüchtlinge gibt. Vor allem die neue, enge Zusammenarbeit der nepalesischen Polizei mit Vertretern der chinesischen Botschaft sei Besorgnis erregend.

Im letzten Jahr gab es bereits ähnliche Fälle. Nicht-Regierungsorganisationen oder Privatleute hatten die Gebühren gezahlt, so dass die Tibeter frei gelassen wurden. ICT fürchtet, dass die Bezahlung die Behörden noch ermuntern könnte, tibetische Flüchtlinge zu verhaften und mit Gefängnisstrafen zu belegen. Auch die Tibet Initiative Deutschland e.V. spricht von einer „sehr beunruhigenden Entwicklung“ in Nepal und möchte

Druck auf die nepalesische Regierung bzw. ihre Botschaften im Ausland ausüben, damit tibetische Flüchtlinge in Nepal besser behandelt werden. *bs*

Eine Lobby für Tibet in Berlin International Campaign for Tibet eröffnet Büro in Deutschland



Geshe Tenpa Choephel (Mitte) segnete die Räume im Herzen Berlins mit Gebeten.

Zur Eröffnungsfeier kamen neben den Repräsentanten von ICT aus Washington und Amsterdam als Ehrengast Professor Samdhong Rinpoche, der 2002 gewählte Premierminister der tibetischen Exilregierung, Chhime R. Chhoekyapa, Repräsentant des Dalai Lama in Genf, sowie ein Vertreter der Tibet Initiative Deutschland (TID) und Amnesty Internationals. Zugewen waren auch Volker Neumann (SPD), Mitglied der Interfraktionellen Arbeitsgruppe zu Tibet im Deutschen Bundestag, sowie Christian Schwarz-Schilling, ehemaliges Mitglied des Ausschusses für Menschenrechte im Deutschen Bundestag.

Jan Andersson blickt optimistisch in die Zukunft. Noch kurz vor dem Fall der Mauer in Deutschland hätten diejenigen als Spinner gegolten, die von Wiedervereinigung sprachen. „Wir sind auch solche Spinner, die glauben, dass das Tibetproblem gelöst werden kann“, betonte Andersson. Er sehe die Aufgaben von ICT vor allem in den Feldern Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit. Prof. Samdhong Rinpoche erläuterte noch einmal die Position der Exilregierung, die nicht nach Unabhängigkeit, sondern „echter Selbstbestimmung“ strebe. Er sprach von einer „kritischen Phase“ und weiteren Versuchen der Versöhnung. Im Rahmen seines Berlinbesuchs kam Samdhong Rinpoche auch mit dem Tibet-Gesprächskreis des Deutschen Bundestages zusammen.

ICT wurde vor 15 Jahren in den USA gegründet und hat mittlerweile eine gewisse Popularität erlangt, nicht zuletzt durch ihren Vorsitzenden, den Schauspieler

Richard Gere. Aber auch andere Prominente wie Elie Wiesel sowie die Nobelpreisträger Desmond Tuto und José Ramos Horta unterstützen die Organisation. Die Büros in Washington und Amsterdam werden mittlerweile von rund 90.000 Förderern unterstützt. Etwa 15 Festangestellte arbeiten im amerikanischen Büro.

In ihrer Arbeitsweise unterscheidet sich ICT von anderen Tibetgruppen wie etwa der Tibet Initiative Deutschland e.V., die vorwiegend mit einer Schar Ehrenamtlicher in den verschiedenen Regionen aktiv ist. Jan Andersson versteht ICT-D als eine Verstärkung der bisherigen Tibeitarbeit in Deutschland. Von Berlin aus wolle man Einfluss auf die deutsche Politik und Industrie nehmen und kontinuierlich am Ball bleiben, was mit ehrenamtlichen Strukturen nicht immer möglich ist.

Andererseits wird ICT nicht die Präsenz in deutschen Städten und Regionen haben können, wie es der TID durch Veranstaltungen und Informationsarbeit möglich



Rund 100 geladene Gäste kamen zur Eröffnung.

ist. „Wir wollen gemeinsam das Bewusstsein für Tibet in Deutschland erweitern“, brachte es die Geschäftsführerin Gudrun Henne auf den Punkt. Für die Sache Tibets kann dies nur Gutes bedeuten.

Birgit Stratmann

Jan Andersson: Urgestein der Tibet-Unterstützer



Jan Andersson begrüßt den Dalai Lama 1998 in der Halle Münsterland.

Jan Andersson, in Schweden geboren und heute Professor für Analytische Chemie, war einer der ersten in Europa, die sich für Tibet engagierten. Anfang der 60er Jahre, als die meisten noch nicht einmal das Wort Tibet kannten, fiel ihm als Schüler das Buch „Kim“ von Kipling in die Hände. Es beschreibt, wie ein Elfjähriger mit einem tibetischen Lama durch Indien reist. „Ich war hingerissen von dieser Geschichte“, sagte Andersson und machte sich auf in die Stadtbücherei seiner schwedischen Heimatstadt Malmö, um sich alle Bücher über Tibet zu besorgen: „Aber es gab nur ein einziges Buch: Mein Land und mein Volk vom Dalai Lama,“ musste er zu seinem Erstaunen feststellen. Das war 1962.

Das Thema Tibet lies ihn nicht mehr los. 1967 gründete er mit Gleichgesinnten das Schwedische Tibetkomitee, die erste Nicht-Regierungsorganisation in Europa, die sich mit Tibet beschäftigte. 1969 beschloss der

damals 22-Jährige, mit einigen Tibet-Freunden nach Indien zu fahren, „um zu schauen, wie die Tibeter aussahen“. Sie erhielten sogar eine Audienz beim Dalai Lama, den es offensichtlich amüsierte, dass junge Leute mit dem VW-Bus nach Dharamsala fuhren, um die tibetische Kultur zu inspizieren.

1979 siedelte Jan Andersson nach Deutschland über, wo er 1982 die Zeitschrift Tibet Forum gründete, die erste, die über die politische Situation auf dem Dach der Welt berichtete. 1989 beteiligte er sich an der Gründung der Tibet Initiative Deutschland e.V. und rief kurze Zeit später die Regionalgruppe Münster ins Leben, der er auch heute noch angeschlossen ist. Er organisierte den ersten Europabesuch des Dalai Lama 1973 mit und begleitete Seine Heiligkeit zwei Monate lang auf seinem ersten USA-Besuch 1979.

Wie viele Tibetunterstützer interessiert sich Jan Andersson nur nebenbei für den Buddhismus. Er nennt vor allem humanitäre Motive für sein Engagement: „Wer etwas über das schlimme Schicksal der Tibeter hört, kann nicht mehr tatenlos zusehen.“ Auch seien viele Tibeter im Laufe der Zeit seine Freunde geworden, und er habe viel von ihnen gelernt. „Ich bin etwas entspannter geworden und nicht mehr ganz so preußisch,“ fasst er die Veränderung zusammen. Abgefärbt hätten auch bestimmte buddhistische Werte wie das Nicht-Verletzen und „das Achten darauf, was man sagt und tut. Es wäre schön, wenn diese Werte sich noch weiter verbreiteten“, meint er. Vor zwei Jahren ist der Vorstand von ICT in Washington an ihn herangetreten, mit der Bitte, das Berliner Büro aufzubauen. Viel Freizeit hat er seitdem in dieses Projekt investiert. *bs*

Tibet: Wem nutzt das Wirtschaftswachstum?

In China und Tibet herrscht ein Wirtschaftswachstum, von dem viele in Europa nur träumen können: 12,4 Prozent wuchs das Bruttosozialprodukt im Jahr 2001 zum Beispiel in der so genannten Autonomen Region Tibet. Die Wachstumszahlen sagen jedoch nichts über die Entwicklung und die Verteilung. Das Tibet Information Network (TIN) hat sich die Mühe gemacht, anhand offizieller Zahlen ein Gesamtbild der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung im Kernland Tibets zu zeichnen. Der Bericht von TIN erschien Anfang April.

Danach betrifft das Wachstum überwiegend den tertiären Sektor, also Transport, Handel, Finanzen und „Regierung“, das heißt die Administration der Regierung und der Kommunistischen Partei, einschließlich Polizei, Gerichten und Gefängnissen. Die Autoren des Berichts von TIN sehen darin einen Indikator, dass die chinesische Regierung ihre Machtstrukturen weiter gefestigt hat.

Stagnation oder nur geringes Wachstum ist laut TIN in den produktiven Bereichen der Wirtschaft zu verzeichnen: Landwirtschaft, Industrie und Bergbau. Der landwirtschaftliche Output stieg 2002 nur um vier Prozent. Rund

85 Prozent aller Tibeter leben auf dem Land. Nur wenig Energie wird staatlicherseits in den Ausbau der ländlichen Infrastruktur gesteckt. Der Aufbau von Telekommunikationsnetzen konzentriert sich auf eine Handvoll größerer Städte. Das Durchschnittseinkommen lag 2001 im Kernland Tibet in ländlichen Regionen rund fünf Mal niedriger als in den Städten. Das Einkommen der Landbevölkerung stagniert seit Jahren. Auf der anderen Seite gibt es die Gewinner des Wirtschaftswachstums: vor allem diejenigen, die beim Staat angestellt sind. Besonders die vielen eingewanderten chinesischen Beschäftigten gehören dazu, aber laut TIN auch rund 100.000 Tibeter, die neue „tibetische Mittelklasse“. Die Gehälter sind hoch, und die soziale Absicherung ist überdurchschnittlich gut. Subventionen der chinesischen Regierung machen dies möglich. TIN spricht von einer mit staatlichen Geldspritzen künstlich angekurbelten Wirtschaft: Für jeden Yuan, um den das Bruttosozialprodukt wächst, stelle die Regierung zwei Yuan bereit. Das Geld fließt vorwiegend in große Infrastrukturprojekte wie die Eisenbahn und Flughäfen, mit denen China langfristig seine Macht in Tibet absichert. *ls*

Buchbesprechungen

Geduld: schwierige Übung, große Wirkung

*Geshe Rabten, Inneren
Frieden bewahren. Edition
Rabten, 1999. 12,60 €*

Das schmale, unscheinbar aufgemachte Büchlein von 144 Seiten hat es in sich. Darin erläutert der große Meister Geshe Rabten eine der vielleicht schwierigsten Übungen: die Praxis der Geduld. In seinen Ausführungen orientiert er sich an dem Kapitel über Geduld in Śāntidevas „Eintritt in das Leben zur Erleuchtung“. Der Grundtext wurde in deutscher Übersetzung von Helmut Gassner den eigentlichen Erklärungen vorangestellt.

Schon die Verse Śāntidevas legen in unmissverständlicher Form die zentralen Pfeiler der Geduldübung dar: „Mein Geist wird keinen Frieden finden, wenn er leidvolle Gedanken des Hasses nährt.“ – „Es gibt kein Übel, das dem Hasse gleicht, und keine Geistesstärke wie die Geduld.“



Im Folgenden werden Gedanken des Hasses, einschließlich verwandter Tendenzen wie Neid und Missgunst unter die Lupe genommen und den Argumenten des Dharma gegenübergestellt.

Geshe Rabten erklärt Śāntidevas Verse in seiner ihm eigenen klaren, tiefgründigen und zugleich eingängigen Weise. Im Zentrum der Erläuterungen stehen die zwei Hauptarten der Geduld: das Ertragen von Leiden und die Geduld gegenüber Feinden. Geshe Rabten erläutert die Nachteile des Hasses, die Natur der Geduld und die große Bedeutung dieser Übung, wenn unse-

re Dharma-Praxis „nicht nur ein Schauspiel sein soll, das man vor den anderen aufführt“. Er gibt Ratschläge für verschiedene Geisteszustände, die uns an der Übung der Geduld hindern, und erläutert die Debatten, die im Grundtext angeführt werden, um falschen Denkgewohnheiten entgegenzuwirken. Der Geist kann aus Sicht Geshe Rabtens nur durch analytische Meditation tiefgreifend verändert werden. Es habe überhaupt keinen Zweck, „nur zu versuchen, ruhig zu bleiben, und sich einzureden, dass man nicht aus der Fassung geraten will“. Man müsse durch Überlegungen und Argumente den Geist von innen her heilsam umwandeln. Und dafür ist dieses Buch eine große Hilfe.

Speziell an die Adresse westlicher Schüler, die vorgeben, keine Zeit für eine so ausgedehnte Schulung zu haben, sagt Geshe Rabten: „Ob man Zeit hat oder nicht, liegt ganz an einem selbst. Wenn man sich Zeit nimmt, hat man sie; wenn man sie sich nicht nimmt, wird man eines Tages sterben, ohne je Zeit gehabt zu haben.“ Geshe Rabten zu lesen, ist immer eine große Inspiration. *Birgit Stratmann*